

Walter Vopava

Eröffnung: 24. Mai 2018

Laufzeit: 25. Mai 2018 – 14. September 2018

W&K – Palais Schönborn-Batthyány
Renngasse 4, 1010 Wien



Rückfragehinweis

Irene Theuer

T: +43 660 14 14 118 | E: palais@w-k.art

W & K - PALAIS SCHÖNBORN-BATTHYÁNY

Renngasse 4, 1010 Wien

Walter Vopava

Ab 25. Mai werden aktuelle Arbeiten von Walter Vopava im barocken W&K-Palais präsentiert

Als einer der wichtigsten Vertreter der österreichischen Malerei ist Walter Vopava, welcher 2011 mit dem österreichischen Kunstpreis ausgezeichnet wurde, für seine malerischen und gleichzeitig individuellen und puristischen Farbkompositionen bekannt. W&K - Wienerroither & Kohlbacher setzt mit der Schau die monografische Ausstellungsreihe zur Kunst nach 1945 in der 2016 eröffneten Dependance fort. So wurden bereits höchst erfolgreich Arbeiten von Günter Uecker, Heinz Mack, Max Weiler und Kurt Kocherscheidt gezeigt.

Walter Vopava (* 10. Mai 1948 in Wien) studierte an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Vopava lebt und arbeitet in Wien und Berlin. Er ist Mitglied der Künstlervereinigung MAERZ und der Vereinigung Bildender Künstler Österreichs. Vopavas Arbeiten wurden bereits in der Wiener Secession (1994), dem Museum Moderner Kunst - Stiftung Wörlen (1999), im Shanghai Art Museum (2005) der auch in der Kunsthalle Krems (2011) gezeigt.

W&K freut sich aktuelle Arbeiten aus den letzten drei Jahre des Ausnahmekünstlers zu zeigen. Die barocken Räumlichkeiten treffen auf seine Großformate. Die schwarzen Formen bestimmen auch in diesen Arbeiten die Bildsituation, stehen aber in einer Relation mit teils geschichteten teils streng angeordneten und sich überschneidenden abstrakten Farbformen. Obwohl das fast reine Schwarz eine gewisse Schwere einbringt, dominieren die helleren Töne, welche von lila oder grünen Farbnuancen in ein fast reines Weiß übergehen. Die Bildgrenze wird von den schwebenden Formen für den Betrachter aufgehoben.

Facts zur Ausstellung

Künstler: Walter Vopava

Werkanzahl: 28

Eröffnung: 24. Mai 2018

Laufzeit: 25. Mai bis 14. September 2018

Ausstellungsort: Palais Schönborn-Batthyány, Renngasse 4, 1010 Wien

Öffnungszeiten: DI–FR 11–17 Uhr | DO 11–20 Uhr

Eintritt: Die Ausstellung ist kostenlos, öffentlich zugänglich.

Rahmenprogramm auf www.w-k.art

Interviewtermine nach Vereinbarung

Walter Vopava

Text: Edelbert Köb, Die Kunst des Unbestimmten. Zur Malerei Walter Vopavas,
Ausstellungskatalog China retour, Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, 2005, S. 205

Die Kunst des Unbestimmten Zur Malerei Walter Vopavas

Walter Vopava verweigert allen Glanz und Prunk, den Malerei zu entfalten vermag, und den wir, selbstverständlich auch er aus dem Universum der Kunstgeschichte kennen. Mehr noch, er trocknet, hungert seine Bilder buchstäblich aus, verhängt sie mit dunklen Farben, um ihr Licht zu ersticken. Arte Povera: grobes Leinen auf billigem Weichholzrahmen, flüchtig grundiert, die Farben trocken und dünn, kein Firnis, keine Politur, keine Schönung der Oberfläche. Askese, mönchischer Rückzug aus der Welt der flüchtigen Sinneseindrücke, der vergänglichen Geschichten, der Flut der Bilder. Vopavas Kunst ist introspektiv, aber nicht subjektivistisch. Er würde sich wohl dagegen verwehren, würde man sie als Mittel, individuelle, vielleicht momentane Befindlichkeit zu beschreiben, interpretieren, obwohl sie eindeutig auch Stimmungslagen ausdrückt. Es handelt sich um eine mögliche exemplarische Weltsicht. Aber die ist ohnedies nicht das Thema, das Thema ist nur die Malerei.

Was aber und wie malt Walter Vopava mit welcher Absicht? Er sagt, dass er sein Handwerk in den siebziger Jahren mit einer Art figurativem „Bad Painting“ angefangen hat. Also auf jeden Fall immer gegen den Strich, gegen Konvention und Erwartungshaltungen. Natur und Umwelt, Figur und Architektur, die ganze Welt der optischen Erscheinung stellen für ihn schon lange keine Ausgangs- und Bezugspunkte mehr dar. Langwierige Abstraktionsprozesse, wie sie die klassischen Modernen noch durchlitten haben, konnte sich seine Generation bereits ersparen. Die autonome Malerei war schon vorgedacht, der Zug stand auf der Schiene, man brauchte nur noch einzusteigen. Der Zug aber war schon ziemlich voll, und die Fahrt führte buchstäblich ins Dunkel.

Zu seiner Fron und Leidenschaft wählte sich Vopava das Erschaffen von Einzelformen mit möglichst neutralem Charakter und deren kompositorische Anordnung zu einem schlüssigen Bildganzen. Mit dem Ziel, eine Übereinstimmung zwischen seiner inneren Vorstellung und dem auf der Leinwand entwickelten Bild zu finden. Die Bildfindung entsteht in einem dialektischen Prozess zwischen Verstand und Gefühl und wird von zahllosen Vorbildern behindert. Es gilt die Ablagerungen eines ganzen Jahrhunderts autonomer Malerei beiseite zu schieben, um zum eigenen Selbst vorzustoßen. Die Spielräume für jeden abstrakten Maler sind heute eng, Vopava aber weiß sie zu nutzen. Seine Regeln sind einfach: Vermeide alles Explizite, Ausdefinierte, Entschiedene. Sie umzusetzen bedarf allerdings großer Kunstfertigkeit. Es gibt in seinen Bildern keine scharfen Umrisse, keine festen Formen, keine klaren Farben, keine deutlichen Linien, keine definierten Räume, und gleichzeitig ist all das doch auch wieder vorhanden, — was zweifellos erstaunlich ist. Aber sicher ist die raffiniert rüde, scheinbare Kunstlosigkeit seiner Malerei, die den handwerklichen Entstehungsprozess nicht offen legt, für das numinose Dazwischen, den undefinierten Schwebezustand der Bilder Walter Vopavas mitverantwortlich.

Von Edmund Burke über Jean Francois Lyotard bis zu den Postmodernen begegnen wir in ästhetischen Diskussionen der europäischen Philosophie den Begriffen des Erhabenen und des Sublimen. Burke hat das Erhabene primär als das Schreckliche definiert, aber auch in zweiter Linie als Form von Privation wie Leere, Finsternis, Einsamkeit, Schweigen, Unendlichkeit und Gleichartigkeit, — alles Begriffe, die in ihrer Zuspitzung bedrohliche Eigenschaften aufweisen. Gerade diese Inhalte sind es auch, die für die Malerei charakteristisch sind, und die vor allem den Diskurs über abstrakte Malerei, deren Wert und Bedeutung seit den Anfängen im letzten Jahrhundert bestimmen. Interessanterweise sind es nicht andere Merkmale des Erhabenen wie übergroße Pracht, Fülle, Licht. Der Grund dafür ist wohl, dass das Hässliche im Sinne von „das Unattraktive“, das emotional eher negativ Besetzte durch seine Intensivierung und Verdichtung zu einer erhabenen Wirkung transzendieren kann, während eine ähnliche Überhöhung des Schönen leicht in Gefahr gerät, zu Kitsch zu pervertieren. Ein weiterer Grund ist natürlich darin zu finden, dass die Einsicht in die Dignität von derartigen Kunstwerken viel stärker gegen den Widerstand der Sinne eines willig-unwilligen Publikums durchgesetzt werden muss, von dem Erkenntnis statt genussvolle Empfindung von sinnlichen Reizen eingefordert wird.

Die ästhetische Diskussion über die Begriffe des Erhabenen und Sublimen hat das Terrain für Künstler wie Vopava vorbereitet, Malewitschs schwarzes Quadrat hat das Tor geöffnet, und Ad Reinhardt hat den Weg für alle Nachkommenden endgültig geebnet. Nur ist das Feld inzwischen auch mit monumentalen Markierungen verstellt. Die meisten davon sind von diktatorischer Entschiedenheit, die immer etwas Fertiges, Vollendetes, Finales zum Ziel hat.

Vopavas Bilder dagegen offenbaren sich nicht, sie hüllen sich in beredtes Schweig und geben ihr Geheimnis nicht preis. Vopavas Leistung besteht darin, einen Widerspruch aufgehoben zu haben. Er hat der Absichtslosigkeit durch Malerei überzeugend Gestalt und Inhalt gegeben.

W&K – Palais Schönborn Batthyány

W&K - Wienerroither & Kohlbacher setzt mit der Schau die monografische Ausstellungsreihe zur Kunst nach 1945 und zu zeitgenössischen Positionen in der 2016 eröffneten Dependance fort. Durch die anspruchsvolle Programmierung etabliert sich ein neuer Kunststandort für nationale und internationale Kunst. Das historische Ambiente trifft auf Kunst des 20. Jahrhunderts und ermöglicht einen einzigartigen Dialog zwischen kulturellem Erbe und Gegenwartskunst.

Das heutige Palais geht auf den Ban von Kroatien, Feldmarschall Adam Graf Batthyány zurück, welcher dieses 1698 erwarb. Nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach wurde zwischen 1699 und 1706 das heutige Palais errichtet. Für die Ausführung der Steinmetzarbeiten im Treppenhaus wurde der Dombau- und kaiserliche Hof-Steinmetzmeister Johann Carl Trumler beauftragt. Um 1740 ging das Palais in den Besitz von Friedrich Karl von Schönborn über, welcher die Ausstattung im Inneren neugestaltete. Die zu dieser Zeit entstandenen Rokokodekorationen sind in den Repräsentationsräumen des ersten Stocks noch erhalten. 1846 wurden ausführliche Renovierungsarbeiten durchgeführt. Die starken Beschädigungen während des Zweiten Weltkrieges, konnten 1960 restauriert werden. Die figurale Fassade, das prunkvolle Treppenhaus, wie auch die Beletage beeindrucken bis heute.